Entwicklung der Informations-technologie und Generationen-wechsel in der Kommunalstatistik

Warum sind Qualitätsstandards und Wissenstransfer wichtiger denn je?

Paradigmenwechsel in der Kommunalstatistik

- Zensus wird außer Gebäudeinformationen keine amtlichen Daten unterhalb der Gemeindeebene bringen (Bildung, Einkommen, Pendler, Modal Split …).
- Die Städte müssen damit mehr denn je selbst für ihre Datengrundlage zur Daseinsvorsorge sorgen.

klassische Standards

↓

neue Standards, „Improvisation"

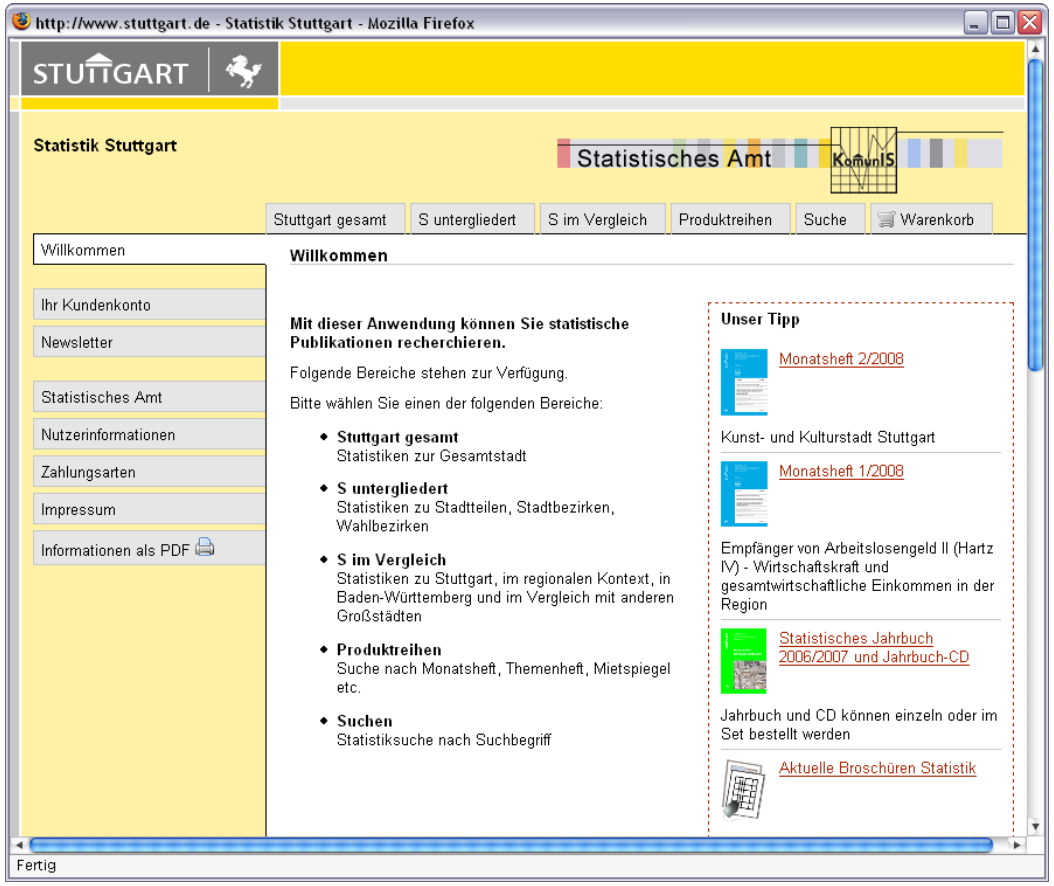
- Neues Leitbild „multiple source mixed mode"; frei übersetzt: Nehme, was du kriegen kannst und improvisiere damit, so gut es geht.
- Nachteil: Insellösungen, überregionale Einordnung nur eingeschränkt möglich; was machen Städte, die nicht über die erforderliche Personalstärke zur Erschließung neuer Quellen verfügen?
- **Gemeinsame Qualitätsstandards sind mehr gefragt denn je.**

Leitbild der Kommunalstatistik ändert sich

- Eine Flut an Informationen ist heute ubiquitär abrufbar (google, Wikipedia, Zeitungsarchive, …).
- Die IuK-Technologie hat die Datenaufbereitung deutlich vereinfacht und beschleunigt.
- Die Konkurrenz innerhalb der Kommunen und in der Privatwirtschaft wächst.
- Wir müssen wichtige Themen frühzeitig erkennen und besetzen, sonst machen es andere.
- Wir müssen den Effizienzgewinn durch tiefere Analysen nutzen, **eine reine Datensammlung reicht nicht aus**.
- Um die „Informations-Lufthoheit" zu bewahren, müssen wir weiterhin ein objektiver, verlässlicher Partner bleiben.

Unsere Ergebnisse müssen sichtbar sein

Heute:



Zukunftsaufgabe:

Google Deutschland

Stadt Stuttgart
Lebensformen in der Großstadt im Wandel-Die Trends der letzten 10 Jahre in Stuttgart ~ Einpersonenhaushalte in Städten über 50 000 Einwohner 1995-2005 ...
www.stuttgart.de/4/sixcms/detail.php?id=2842 - 223k - Im Cache - Ähnliche Seiten

WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie

Einzelnachweise [Bearbeiten]

1. ↑ Verteilung der Religionszugehörigkeit Statistische Monatshefte, 2005

Wie definiert sich Qualität in der Kommunalstatistik?

- **EN ISO 9000:2005** „Grad, in dem ein Satz inhärenter Merkmale Anforderungen erfüllt"

- Das heißt: Sowohl objektive **Vorgaben des Produzenten** als auch subjektive **Erwartungen der Kunden** müssen erfüllt werden → Ziel- und Handlungskonflikt

Tendenz: Eher wenig herausgeben, kritische Haltung

Tendenz: Eher methodisch unreflektierte Aufnahme, auch von „vereinfachten Wirklichkeiten" (z.B. Städterankings) oder Schätzungen

Grundbausteine der Kommunalstatistik in Stuttgart

Vergleichsdaten
- IRB, KOSTAT, GENESIS, urbanAudit, Eurostat, OECD, …

Standardisierte
Statistiken auf Vorrat

Ziel: Vergleichbarkeit, Kontinuität

Weg: Konsistente, dokumentierte Datenhaltung im Data Warehouse, Einhaltung von gemeinsamen Standards (**Muss**)

Methoden, Informations-vermittlung

Flexible Ad-hoc-Quellen

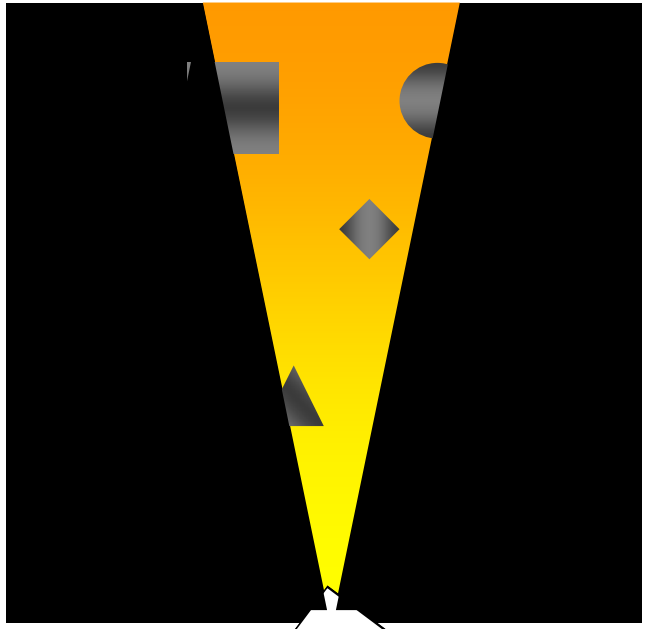
Ziel: Schnelle Aussagen

Weg: „quick and dirty", **kein** Zwang zur Datenhaltung im Data Warehouse

Wie gehen wir mit „unsicheren“ Quellen um?

„es gibt keine hinreichende Datenquelle“

„ein bisschen Licht ist besser als gar keins“



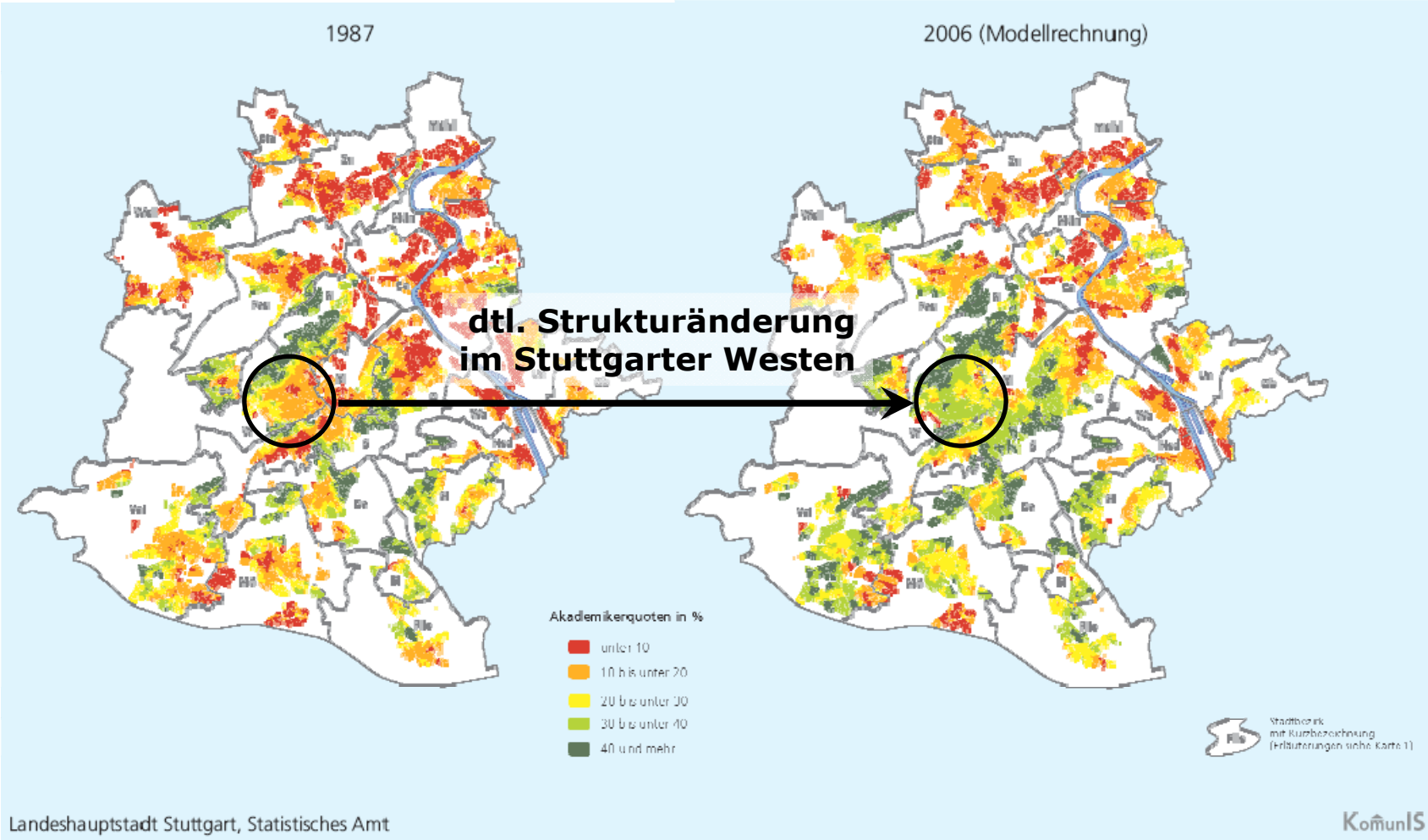
Abwägung: Was ist mit dem Statistiker-Kodex vereinbar?

Beispiel „Gelbe Seiten“

- Anfrage Wirtschaftsförderung: Welche Branchen sind im Stadtteil XY vorhanden.
- Keine verlässlichen, plausibilisierten amtlichen Daten vorhanden.
- Alternative: Auswertung der „Gelben Seiten“ (Internet), Hinweis auf mögliche Lücken.
- **Entscheidung**: Ist diese Aussage mehr wert als keine Aussage → klares „Ja“.
- Hier springen wir eher über unseren Schatten als früher; wir wollen das Feld nicht anderen überlassen!

Beispiel Bildungsstatistik

Karte 4: Akademikerquoten der Erwerbstätigen in Stuttgart 1987 und 2006



Kommentierung von aktuellen Studien / Rankings

Stuttgart im Vergleich

Großstädte über 400 000 Einwohner

Titel	Zukunftsatlas 2007	
Institut	Prognos	
Berichtet in	Handelsblatt	
Ergebnisse veröffentlicht	2007	
Kriterien	Demografie, Soziale Lage / Wohlstand, Arbeitsmarkt, Wettbewerbsfähigkeit / Innovationen	
	Rang	Punkte
Berlin	14	41,8
Hamburg		50,5
München	1	58,3
Köln		48,1
Frankfurt am Main		49,0
Stuttgart	2	53,4
Dortmund	13	42,0
Essen		43,6
Düsseldorf		50,8
Bremen		42,4
Hannover		44,7
Duisburg	15	41,3
Leipzig		43,6
Nürnberg		47,4
Dresden	3	51,1

Kurzberichte

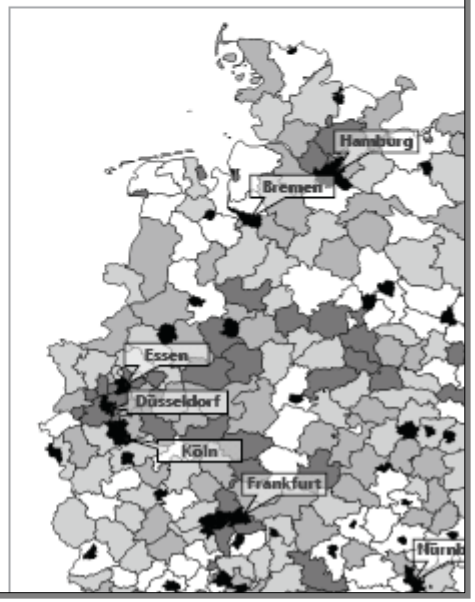
Stuttgart als bevorzugter Lebensraum der „Kreativen Klasse"

Michael Haußmann

Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft gewinnt die Ressource Kreativität immer stärker an Bedeutung. Räumlich gelten Metropolregionen dabei als die Knotenpunkte der neuen Wissensökonomie. Deren Attraktivität besteht in der großen Akteursdichte und -vielfalt, welche günstige Voraussetzungen für vielfältige persönliche Kontakte bietet. Eng geknüpfte Kommunikationsnetze wiederum begünstigen beschleunigte Lernprozesse[1]. Welche deutschen Regionen wirken als Magneten für kreative Menschen und welche Stellung nimmt Stuttgart im Wettbewerb um die besten Köpfe ein?

Dazu haben Michael Fritsch und Michael Stützer eine interessante Untersuchung vorgelegt[2]. Darin wird die

Karte 1: Vor Ort tätige Zugehörige der „Kreative
Jahr 2004 auf Kreisebene



Generationenwechsel in der Kommunalstatistik

- Nach Jahren der Konsolidierung findet nun vermehrt ein Generationenwechsel in der Kommunalstatistik statt.
- Vorteil: Technische / methodische Erneuerung (DataWarehouse, Räumliche Analysen, …).
- Gleichzeitig sollte an manchen Stellen das Rad nicht neu erfunden werden.
- **Ziel:** Nicht nur die Statistiken, auch das „Meta-"Wissen soll klar verständlich dokumentiert und zugänglich sein.

Ideen für Wissenstransfer-Plattformen

- **1. Idee: Kommunalstatistik-Wiki oder – Knowledge-Base.** Mögliche Inhalte: FAQ, Definitionen, grundlegende Artikel zum Selbstbild der Kommunalstatistik, grundlegende fachliche Artikel, Städtevergleiche, Schulungsunterlagen, Ansprechpartner zu den wichtigsten Themenbereichen.

- **2. Idee: Sammlung von „exotischen" Auswertemöglichkeiten in einer „Ideenbörse"?** Dokumentation „Wer hat was womit schon mal gemacht"